Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die achtgespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246

Nr. 6 **Berlin, den 11. Februar 1933** **41. Jahrgang**

Kampf der Reaktion!

Am 30. Januar ist Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden. Die Harzburger Front ist wieder zusammengekittet und hat die Regierung übernommen. Die gesamte Reaktion jubelt, sie befindet sich, wie der kleine Goebbels zutreffend sagte, in einem „sinnlosen Taumel". Nun gehen sie alle, die auf Hakenkreuz und auf Stahlhelm schwören, herrlichen Zeiten entgegen. Nun wird der große Adolf seinen Schubkasten öffnen und das Wirtschaftsprogramm herausnehmen, das er bisher, nach seinen eigenen Worten, unter strengem Verschluß gehalten hat, und das reiche Füllhorn der Gaben wird sich entleeren über alle die — die etwas haben.

Für das deutsche Volk, für die Besitzlosen, für die Arbeiterklasse bedeutet die Ernennung des Kabinetts Hitler eine Kriegserklärung. Die Herrschaft der Harzburger Front ist eine Bedrohung der politischen Rechte des Volkes, eine Gefahr für die sozialen Errungenschaften, ein Hindernis für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg. Die Spitzenverbände der Gewerkschaften aller Richtungen haben rechtzeitig vor den gefährlichen Experimenten gewarnt. Man hat ihre Warnungen in den Wind geschlagen. Nun steht die organisierte Arbeiterschaft kampfbereit und entschlossen, der Verwirklichung der Pläne der Reaktion den zähesten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Regierung des Generals von Schleicher ist eine kurze Episode geblieben. Er ist den im Dunkeln wirkenden Kräften zum Opfer gefallen, die er früher selbst dirigiert hat. Als auch die Deutschnationalen eine scharfe Erklärung gegen ihn veröffentlichten, blieb ihm nur der Weg der Auflösung des Reichstags. Aber hierfür versagte ihm der Reichspräsident die Vollmacht, und so erklärte er am 28. Januar seinen Rücktritt.

Die außerordentlich ernste Lage, die entstanden war, hatte die Spitzenverbände der Gewerkschaften zusammengeführt. Die Vorstände des ADGB., des AfA-Bundes, des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes richteten am gleichen Tage eine dringende Warnung an den Reichspräsidenten. In der gemeinsamen Kundgebung wiesen sie darauf hin, daß die Berufung einer sozialreaktionären und arbeiterfeindlichen Regierung von der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft als eine Herausforderung empfunden werden würde". Diese Warnung blieb unbeachtet, denn inzwischen war die Harzburger Front, deren Glieder so eng miteinander verkracht waren, wiederhergestellt worden und hatte den Segen des Reichspräsidenten gefunden.

In der Öffentlichkeit war wider den Willen der Beteiligten bekanntgeworden, daß sich Hitler mit Papen in Köln in dem Hause eines Bankiers getroffen habe, der in engen Beziehungen zu den rheinischen Großindustriellen steht. Hier sind offenbar die Fäden geknüpft worden, die zu der neuesten Regierungskoalition führten. Und das Bindemittel, das die feindlichen Brüder aus der verkrachten Harzburger Front zusammenführte, war das Geld der Schwerindustrie.

Die Hitler-Partei war, das war allgemein bekannt, in schweren finanziellen Nöten. Nun ist ihr geholfen. Die gut unterrichtete „Bayerische Staatszeitung" konnte am 14. Januar melden, und es ist bisher nicht widersprochen worden, daß die NSDAP. von großkapitalistischen Interessenten 10 Millionen Mark erhalten hat.

Am Montag, dem 30. Januar, wurde die neue Ministerliste veröffentlicht. Zum Reichskanzler war Hitler ernannt; zum Vizekanzler und zum Reichskommissar für Preußen von Papen. Von den seitherigen Ministern bleiben im Amt der Außenminister Neurath, der Finanzminister Graf Schwerin von Krosigk, der Justizminister Gürtner und der Postminister Eltz v. Rübenach.

Neu berufen sind Dr. Frick als Innenminister, Dr. Hugenberg, der die nun vereinigten Ministerien für Wirtschaft und Ernährung übernimmt, der Stahlhelmführer Seldte als Arbeitsminister und der Reichstagspräsident Göring, der als Minister ohne Geschäftsbereich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministeriums betraut wurde. Der nicht zum Kabinett gehörige Arbeitsbeschaffungskommissar Dr. Gereke wurde in seinem Amte bestätigt.

Diese Ministerliste zeigt auch dem Blödesten, wohin die Reise gehen soll. Für die Arbeiterschaft bedeutet sie einen Schlag ins Gesicht. Einig sind diese Minister im Haß gegen die Demokratie. Was mögen die Herren wohl gedacht haben, als sie, die doch sicher gute Christen sind, bei der Eidesleistung Gott zum Zeugen dafür anriefen, daß sie die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren und ihre Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen wollen?

Einig sind sie auch in dem Willen, die Arbeiterschaft zu entrechten. Aber in dem positiven Wollen der Minister bestehen starke Gegensätze, ganz zu schweigen von der persönlichen Hochachtung, die sich die Herren gegenseitig entgegenbringen. Man könnte Spalten füllen mit den massiven Beleidigungen, die sich die führenden Männer des Kabinetts noch in allerjüngster Zeit an den Kopf geworfen haben. Aber all das ist im Augenblick vergessen, im Haß gegen die Arbeiterschaft sind sie einig.

Die erste Tat des neuen Ministeriums war die am 1. Februar verkündete **Auflösung des Reichstags.** Auch der Preußische Landtag soll am 4. Februar seine Auflösung beschließen, so daß seine Neuwahl gleichzeitig mit der Neuwahl des Reichstags am 5. März stattfinden kann.

Das ist ein schlauer Schachzug der „feinen Leute". Es war nicht ausgeschlossen, daß das Zentrum das neue Ministerium toleriert hätte, indem es sich bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Stimme enthielt. Damit hätte die Regierung die Möglichkeit gehabt, zu arbeiten und zu zeigen, was sie kann. Aber gerade das können die Harzburger nicht ertragen. Im Bewußtsein ihrer Unfähigkeit fürchten sie eine spätere Wahl, bei der sie nach ihren Taten beurteilt werden würden. Deshalb wollen sie den „sinnlosen Taumel" ausnutzen, in den die Berufung Hitlers seine Anhänger versetzt hat. Sie erhoffen davon einen neuen Auftrieb der nationalsozialistischen Bewegung. Diesen Auftrieb suchen die Nazis zu steigern durch Terrorakte in allen Teilen des Reichs. Immer frecher wird das Auftreten der Mordbanditen, die sich jetzt als Angehörige der herrschenden Partei fühlen.

Die Arbeiterschaft hat von dieser Regierung nichts Gutes zu erwarten. Die Gewißheit bevorstehender schwerer Kämpfe muß, weit entfernt, uns mutlos zu machen, unsere Begeisterung entflammen. Schließt die Reihen, stärkt die Organisation! Dieser Mahnruf muß sich jetzt fortpflanzen und ein freudiges Echo finden in allen Arbeiterherzen. Fort mit der Zwietracht, fort mit dem Bruderkrieg! Die Uneinigkeit der Arbeiterklasse hat den Feinden zu Erfolgen verholfen, der Aufstieg der Nazipartei wäre unmöglich gewesen, wäre die deutsche Arbeiterschaft noch so einig, wie sie es vor dem Kriege war.

Die Zerstörer der Einigkeit setzen ihr unheilvolles Handwerk auch in dieser kritischen Zeit noch fort. Wo der Feind vor den Toren steht, rufen die Führer der Kommunisten noch unentwegt, ihr Hauptfeind sei die Sozialdemokratie, und sie bemühen sich, die Einheit der Gewerkschaften zu untergraben. Falsche Sentimentalität darf nicht dazu führen, die Sympathie den Störern der Einigkeit zuzuwenden, weil sie von den augenblicklichen Machthabern am lautesten gescholten werden. Die Männer in der Regierung sind kluge Taktiker, und hinter ihren gegen die Kommunistische Partei gerichteten Drohungen verbirgt sich eine Teufelei, die sich in ganz anderer Richtung auswirken soll.

Die Ruhe und Kaltblütigkeit der Arbeiterschaft wird auf eine harte Probe gestellt. Nur zu verständlich ist es, daß es so manchem in den Fingern juckt, um die gehäuften Provokationen der Klassenfeinde mit gleicher Münze zu zahlen. Solche Ausbrüche sinnlosen Zornes wären den herrschenden Gewalten geradezu erwünscht. Sie könnten solche Einzelaktionen mit leichter Mühe niederschlagen, und mit Wollust würden sie sie als Vorwand nehmen für grausame Unterdrückungsmaßnahmen.

Jetzt gilt es für die Arbeiterschaft, Disziplin zu wahren. Die nur zu berechtigte Erregung der Arbeitermassen muß in die rechte Bahn gelenkt werden. Die Drohung des Hitler-Kabinetts muß einen Massenansturm in die Gewerkschaften hervorrufen. Die Gewerkschaften sind die Kaders, die über die Erhaltung der sozialen Rechte der Arbeiter wachen und die entschlossen sind, die Demokratie, das Selbstbestimmungsrecht des Volkes gegen die Diktaturpläne zu verteidigen. Stärkung der Gewerkschaften, das ist jetzt die wichtigste Aufgabe. Nur Einigkeit und Disziplin sichern den Erfolg, wie im Angriff, so in der Abwehr.

An die Mitglieder der Gewerkschaften

Die politische Lage hat sich in entscheidender Weise geändert. Das Schwergewicht der neuen Regierung liegt bei den Parteien und Gruppen, die bisher offiziell für die soziale Entrechtung der Arbeiter und Angestellten, für die Zerschlagung der Demokratie und für die Ausschaltung des Parlaments eingetreten sind. Die Gefahr liegt nahe, daß sie jetzt ihre Pläne zu verwirklichen trachten.

Gewerkschaftsmitglieder! Die Lebensinteressen der gesamten Arbeitnehmerschaft stehen auf dem Spiel! Um Angriffe gegen Verfassung und Volksrechte im Ernstfalle wirksam abzuwehren, ist kühles Blut und Besonnenheit erstes Gebot. Laßt euch nicht zu voreiligen und darum schädlichen Einzelaktionen verleiten!

Berlin, den 30. Januar 1933.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund.
Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften.
Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände.

Pfennige für Arbeiter, Millionen für Agrarier

Wenn die Regierung Schleicher von den Deutschnationalen auch nicht so laut bejubelt wurde wie das Kabinett Papen, so waren die Ritter vom Ar und Halm mit ihr doch recht zufrieden. Dazu hatten sie auch allen Grund, saßen ihre Vertrauensleute, die Freiherren und Barone, doch nach wie vor in den wichtigsten Regierungsstellen und arbeiteten für sie, nur für sie allein. Es sei nur an die vielen Zollerhöhungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und an die Margarine-Butter-Verordnung erinnert.

Auf einmal aber, über Nacht, verloren die Deutschnationalen das Vertrauen zu ihren Reichsministern. Das geschah, als die Schleicher-Regierung sich bereit erklärte, über die Verwendung der Osthilfegelder jede gewünschte Auskunft zu geben. Davon wollten die Agrarier und ihre Deutschnationale Volkspartei nichts wissen, denn es bestehe die Gefahr, daß durch die Nennung der Namen der Osthilfeempfänger diese wirtschaftlich geschädigt würden. Wieso und warum, wurde nicht gesagt; dieser Einwand war ja auch nur eine stümperhafte Verlegenheitsausrede. Es sollte über die Verwendung jener Milliardenbeträge deshalb nicht gesprochen werden, damit das deutsche Volk nicht erfahre, wer seine erhungerten Steuergroschen erhält. Es sollte nicht erfahren, wie die „Edelsten und Besten der Nation" auf Kosten der Ärmsten des Volkes ein Leben in Saus und Braus führen. Allein deshalb sollte über die Osthilfegelder nicht gesprochen werden, und als die Regierung Schleicher trotzdem einige Auskünfte gab, wurde sie über Nacht gestürzt, sie hatte nicht mehr das Vertrauen der engeren Freunde des Reichspräsidenten.

Durch die Auflösung des Reichstags ist eine volle Aufklärung über die bisherige Verwendung der Osthilfegelder verhindert. Das, was darüber in den parlamentarischen Verhandlungen der letzten Januartage bekanntgeworden ist, beweist indessen schon, daß wir es hier mit einem Skandal zu tun haben, der zum Himmel stinkt. Nicht die notleidenden Bauern sind unterstützt worden, sondern die steinreichen Junker. Die Regierung mußte zugeben, daß 722 Großgrundbesitzer eine gleich große Unterstützungssumme erhalten haben wie 11 748 Bauern. Während im Durchschnitt auf einen Bauern ein Entschuldungsdarlehen von knapp 6000 Mk. entfiel, erhielten die Großgrundbesitzer im Durchschnitt je über 80000 Mark. So sieht die „Hilfe für die Landwirtschaft" aus, die von den „Nationalen" geleistet wird.

Wer sind nun die Hauptempfänger der Osthilfegelder? Voran steht der Oldenburg-Januschau, jener „nationale" Mann, der im Weltkriege seine Felder nicht bestellen ließ, weil ihm die Getreidepreise nicht hoch genug waren. Ihn ließ der Hunger der Kinder daheim und der der Soldaten an der Front eisig kalt, sein Patriotismus bestand in der Gier nach Profit. Und dieser Mann hat aus der Osthilfe 621000 Mk. erhalten. Er forderte und erhielt diesen Betrag angeblich zur Entschuldung seiner großen Güter, in Wirklichkeit hat er sich zur gleichen Zeit ein neues Rittergut gekauft.

Der Graf Finkenstein zu Schönberg hat 1,2 Millionen Mark erhalten. Seine starke Verschuldung steht fest, sie ist eine Folge des verschwenderischen Lebenswandels seines unlängst verstorbenen Bruders. Dieses Gräflein hat in wenigen Jahren 500000 Mk. verhauen. Das ist für die Barons-regierung selbstverständlich ein triftiger Grund gewesen, dem Grafen Finkenstein 12 Millionen Mark aus der Osthilfe zu geben. Außerdem erhält die Mutter dieses Junkers aus der Osthilfe eine monatliche Rente. Dafür wird sie Hitler und Papen und die ganze übrige Gesellschaft gern und freudig jeden Tag ein paarmal Schlehen lassen.

Der Rittergutsbesitzer Willi Kroeck im Kreise Wehlau erhielt 153 600 Mk. aus der Osthilfe. Um zu dieser Summe zu kommen, entzweite er sich schimmer mit seiner Frau. Das Rittergut kam in Konkurs, die Käuferin war die Tochter des Kroeck, der für das Geld dafür gezahlen hatte. Auf diese Weise erhielt er ein Reichsgeschenk von 154 000 Mk. Der Schwindel kam später zwar heraus, Kroeck kam vor Gericht und wurde zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es bleibt dann immer noch ein Verdienst von 153 600 Mk. übrig.

Wer gute Verbindung hat, erhält Geld aus der Osthilfe, mag er auch sonst ein Lump sein. Zu diesen Leuten gehört der Rittergutsbesitzer von Quast-Radesleben. Der Leiter des Finanzamts Ruppin lehnte seinen Antrag auf Osthilfe ab, da er in Schulden gekommen sei, „weil er sein Vermögen verjeut, verhurt und versoffen habe". Seine Gesinnungsgenossen bewilligten ihm trotzdem eine Umschuldungshypothek. Er erhielt 281000 Mk., ferner wurde die Amerikaanleihe des Ritterguts mit Mitteln der Osthilfe abgelöst, was wahrscheinlich auch noch einige hunderttausend Mark gekostet haben wird.

Das sind nur ein paar Fälle von den vielen; die anderen sind nicht weniger skandalös als die genannten. Viele Grafen, Barone und Freiherren sind mehrmals aus öffentlichen Mitteln saniert worden. Zu diesen gehören u. a.: Freiherr von Hohberg und Buchwald auf Dulzen; Graf zu Dohna-Willkühnen; von Kalkstein-Arnsberg; von Kalkstein-Schultitten; von Kannewurf-Baitkowen; von Plehwe-Dwarischken; General Hell-Gr. Grieben; von Auer-Goldschmiede.

Zahlreiche Junker haben das Osthilfegeld dazu verwendet, sich neue Schlösser bauen zu lassen, andere haben sich Autos gekauft, mit denen sie nach der Riviera gefahren sind, oder sie haben unsere Steuergroschen mit netten Weibern anderwärts „verjeut, verhurt und versoffen".

Schließlich sei noch der Fall der Hermine von Hohenzollern, der jetzigen Frau des Wilhelms des Letzten, erwähnt. Diese steinreiche Frau hat sich bei den zuständigen Reichsstellen für Hergabe von Osthilfegeldern an ihre Verwandten eingesetzt, obwohl diese im Gelde schwimmen, im Gelde, das ihnen die Republik geschenkt hat. Ob die Bettelei der Hermine von Hohenzollern von Erfolg gewesen ist, steht leider nicht einwandfrei fest und wird nun wahrscheinlich für die große Öffentlichkeit für immer ein Geheimnis bleiben.

Auch über die vielen anderen Skandal- und Korruptionsfälle der „Nationalen" wird man nichts mehr hören, denn mit der Auflösung des Reichstags fehlt die Stelle, von der aus in das Osthilfepanama hineingeleuchtet werden kann. Die Regierung Hitler-Papen hat in dieser Beziehung erreicht, was sie will. Unbeobachtet von der Öffentlichkeit können die Junker die Osthilfe nun wieder in Anspruch nehmen. Neue Millionen werden in ihre Taschen fließen, derweil die wirklich schwer leidenden Kleinbauern und Handwerker gar nichts oder ein paar Mark erhalten. Für die Junker, für die „wertvollsten Teile der Nation", haben „Regierungen der nationalen Konzentration" immer Geld übrig. Und wenn es mal knapp sein sollte, werden die Unterstützungen der Erwerbslosen erneut gekürzt, denn das Geld, das dafür ausgegeben wird, ist eine „Verschwendung von Reichsmitteln".

Mit dieser „nationalen" Politik gilt es Schluß zu machen. Das ist eine der Aufgaben, die am Wahltage von der arbeitenden Bevölkerung zu erfüllen sind.

Reichsarbeitsminister Seldte

Es mutet wie ein schlechter Witz an, daß in dem Hitler-Kabinett ausgerechnet der Selterwasserfabrikant Seldte zum Arbeitsminister ernannt wurde. In den Bereich des Reichsarbeitsministeriums fällt eine ganze Reihe wichtiger Arbeitsgebiete; man tritt dem Führer des Stahlhelms sicher nicht zu nahe, wenn man sagt, daß er von all diesen Dingen herzlich wenig versteht. Aber für einen Minister im Kabinett der Harzburger kommt es auf fachliches Wissen weniger an. Wie er sein Amt aufzufassen gedenkt, zeigte Herr Seldte durch seine erste Tat, nämlich den Hinauswurf des Staatssekretärs Grieser.

Herr Dr. Grieser ist beim Amtsantritt des Kabinetts Papen zum Staatssekretär berufen worden, das beweist zur Genüge, daß er im Sinne der heute Herrschenden politisch nicht anrüchig ist. Er genießt aber mit Recht den Ruf, ein ganz hervorragender Sozialpolitiker und der beste Kenner der Sozialversicherung zu sein. Dieser leitende Beamte des Arbeitsministeriums erhielt schon am 31. Januar den Wink, daß er zu gehen habe. Er hat natürlich diesen Wink befolgt, zugleich aber sein Abschiedsgesuch der Presse übergeben. Das interessante Aktenstück hat folgenden Wortlaut:

„Herr Minister! Sie haben mir durch Herrn Syrup sagen lassen, daß Sie meinen Rücktritt wünschen. Da hiernach meine Dienste in der Sozialpolitik von der neuen Regierung nicht mehr gewünscht werden, bitte ich hiermit um meine Entlassung."

Aber es bleibt nicht bei dem Personalabbau, das ganze Arbeitsministerium soll abgebaut werden. Dessen wichtigste Aufgabengebiete, insbesondere das Arbeitsrecht und das Tarifwesen, sollen dem Wirtschaftsministerium angegliedert, also der Obhut des Herrn Hugenberg unterstellt werden. Was das bedeutet, ist nicht schwer zu erkennen. Herrn Seldte interessiert nur der freiwillige Arbeitsdienst, den er zur Arbeitsdienstpflicht umgestalten will, und die Jugendertüchtigung. Mit anderen Worten: unter der Regierung Hitler wird aus dem Arbeitsministerium ein Arbeitsdienstpflichtministerium.

Ursache und Wirkung

In der Hauptversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform, die am 28. und 29. Januar in Hannover tagte, führte der Staatssekretär Grieser aus:

„Für die Richtung in der amtlichen Sozialpolitik ist und bleibt der Wille maßgebend, den der Reichspräsident am 30. August 1932 in Neudeck kundgegeben hat: „Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter soll gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleiben." Die Kundgebung erinnert in ihrer schlichten Größe an die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881, die den Grundstein zur deutschen Sozialpolitik gelegt hat. Die Reichsregierung bekennt sich zur sozialen Mission des Staates, nicht bloß weil bei der säkularen Massennot die Staatsklugheit das gebietet, sondern weil das sittliche Rechtsgefühl es auch für eine geordnete Wirtschaft verlangt."

Drei Tage nachdem er diese Rede gehalten hatte, am 31. Januar, wurde Staatssekretär Grieser aus dem Reichsarbeitsministerium hinausgeworfen. Sollte etwa der Hinauswurf eine Folge der Rede sein?

Lieber mit den Faschisten als mit den Gewerkschaften

Für die Betriebsrätewahlen hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ins Einzelne gehende Anweisungen herausgegeben, die sich insbesondere auch auf die Aufstellung der Kandidatenlisten erstrecken. Der Grundgedanke dieser Anweisungen ist die Bekämpfung der Gewerkschaften; sie zu untergraben und zu zersplittern ist die Hauptaufgabe der kommunistischen Quertreiber. Das ist nicht neu. Interessant aber ist, daß die „Rote Fahne" es für angebracht hält, diese Anweisungen noch in ihrer Nummer vom 28. Januar zu veröffentlichen, also zu einem Zeitpunkt, als sich die politischen Verhältnisse schon stark zugespitzt hatten.

Besonders interessant ist es, daß die Anweisungen dahin gehen, auch faschistische Kandidaten auf die gegen die Gewerkschaften gerichtete Liste zu nehmen. Wo eine Liste mit Gewerkschaftskandidaten aufgestellt wird, haben die Kommunisten überall „Einheitslisten" aufzustellen. Dann heißt es wörtlich: „Wir setzen alle Kräfte ein, um vor allem Gewerkschaftsmitglieder (die also gegen ihre Organisation kandidieren wollen), sozialdemokratische Arbeiter, christliche Arbeiter, aber auch nationalsozialistische Arbeiter, die sich für unsere Forderungen erklären und gewillt sind, den Kampf um die Durchsetzung dieser Forderungen mit zu führen, für unsere Kandidatenlisten zu gewinnen."

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das seinen Anhängern solche Anweisungen zumutet, erhebt den Anspruch, im Kampf gegen den Faschismus führend zu sein. Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß die Taktik dieses Zentralkomitees, das seine wichtigste Aufgabe darin erblickt, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften als den Hauptfeind zu betrachten, ein gut Teil Schuld trägt an dem Anwachsen der faschistischen Bewegung. Gegenüber einer einigen Arbeiterbewegung hätte der Faschismus nie eine Bedeutung erlangen können.

Umtausch der Quittungskarten

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestimmt im § 129, daß während des Bezuges von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung die zur Erhaltung der Anwartschaft auf die Invalidenversicherung erforderlichen Beiträge aus Mitteln der Reichsanstalt zu entrichten sind. Zugunsten der Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung besteht eine solche gesetzliche Verpflichtung nicht, doch übernimmt in der Regel die Fürsorgebehörde die Leistung der für die Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge. Trotzdem ist es notwendig, daß die Versicherten selbst auf die Erhaltung ihrer Anwartschaft bedacht sind. Dazu gehört, daß die Quittungskarte binnen zwei Jahren nach dem Tage der Ausstellung zum Umtausch eingereicht wird (§ 1420 RVO.).

Die Anwartschaft erlischt nach § 1280 RVO., wenn während zweier Jahre nach dem Ausstellungstage weniger als 20 Wochenbeiträge entrichtet worden sind. Eine durch Fristversäumnis erloschene Anwartschaft läßt sich unter Umständen wiederherstellen, nämlich dann, wenn der Nachweis erbracht wird, daß von der zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Beginn der Invalidität liegenden Zeit mindestens drei Viertel durch ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarken belegt ist. Ein solcher Nachweis wird nicht immer leicht zu führen sein, deshalb ist es wichtig, daß das Kleben der Mindestzahl von Marken und der rechtzeitige Umtausch der Quittungskarte nicht versäumt werden.

Wie soll ich Ärmster nun meine Versprechungen einlösen?

Aus dem Verbandsleben

Karl Kloß zum Gedächtnis

Am 11. Februar 1908, vor nunmehr 25 Jahren, ist Karl Kloß gestorben; der Gründer und langjährige Vorsitzende unseres Verbandes; der Mann, in dem sich die Geschichte des ersten Vierteljahrhunderts unserer Organisation verkörpert.

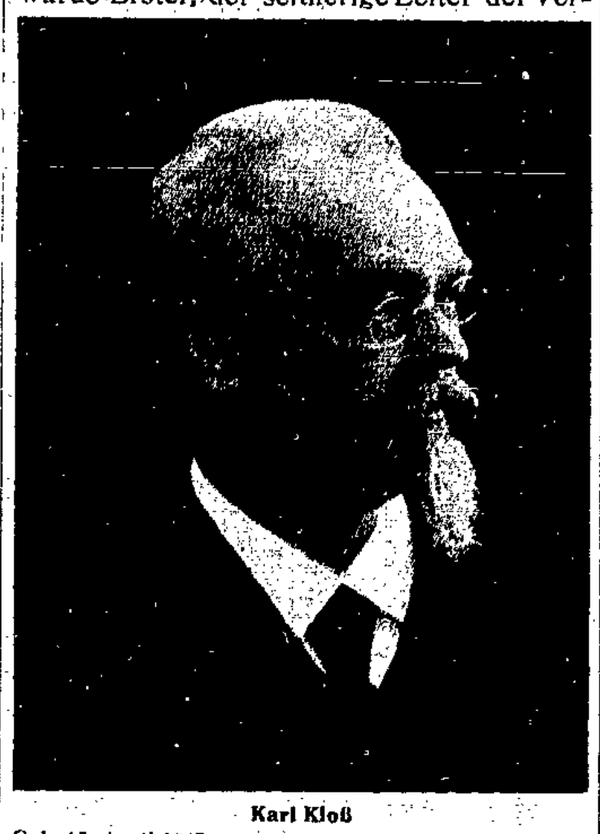
Kloß war am 15. April 1847 in Berlin geboren. Als junger Tischler kam er auf der Wanderschaft nach Stuttgart, und er wurde hier seßhaft. Damals waren von Arbeiterorganisationen dort kaum die ersten Anfänge vorhanden. Kloß wurde Mitglied des Bundes der Tischler, und bald war er der anerkannte Führer der Kollegen. Sie wählten ihn als ihren Delegierten zu der Generalversammlung des Bundes, die im Jahre 1878 in Dresden tagte. Hier wurde Stuttgart zum Sitz des Ausschusses des Bundes bestimmt, und selbstverständlich wurde auch Kloß in diese Körperschaft gewählt. Das war im Juli 1878. Am 21. Oktober des gleichen Jahres trat das Sozialistengesetz in Kraft: mit den sozialdemokratischen Organisationen wurden auch die Gewerkschaften aufgelöst.

Durch einen Zufall entging die Krankenkasse des Bundes der Auflösung. Sie lebt und floriert auch heute noch als Zentralkranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter in Hamburg. Die Vorstandsmitglieder der Krankenkasse empfanden es als ihre Pflicht, die Tradition des aufgelösten Bundes aufrechtzuerhalten. Mit Beginn des Jahres 1879 erschien die von ihnen herausgegebene „Neue Tischler-Zeitung". Sie wurde das Bindeglied zwischen den ihrer gewerkschaftlichen Organisation beraubten Tischlern. Karl Kloß war der Bevollmächtigte der Krankenkasse in Stuttgart.

Langsam begann man auch wieder Fachvereine ins Leben zu rufen. Im November 1880 wurde der Fachverein der Schreiner in Stuttgart gegründet, und unter der Leitung von Kloß brachte er es in Jahresfrist auf mehr als 600 Mitglieder. Es kam auch bald zu größeren Lohnbewegungen. So im Jahre 1881. Aus der Bewegung im Jahre 1883 entwickelte sich eine große Aussperrung, deren Abwehr unter der Führung von Kloß erfolgreich durchgeführt wurde. Wertvolle Dienste hat hierbei die „Neue Tischler-Zeitung" geleistet, die nicht nur fortlaufend über den Kampf berichtete, sondern auch die im ganzen Reich veranstalteten Sammlungen für die Streikenden unterstützte und förderte.

Kurz nach der Beendigung des Kampfes tagte die Generalversammlung der Krankenkasse in Gera. Diese Gelegenheit benutzte eine Anzahl von Kollegen, um in einer besonderen Zusammenkunft sich über gewerkschaftliche Fragen auszusprechen. Hier erhielt Kloß den Auftrag, einen Statutenentwurf auszuarbeiten. Am 8. Oktober 1883 fand dann eine Konferenz in Frankfurt a. M. statt, in der beschlossen wurde, den Tischlerkongreß nach Mainz zu berufen, der dann vom 27. bis 29. Dezember tagte und zur Gründung des „Zentralverbandes der Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen" führte. Als Sitz des Verbandes wurde Stuttgart bestimmt und Kloß als besoldeter Vorsitzender mit 120 Mk. Monatsgehalt gewählt. Am 1. Januar 1884 trat er sein Amt an.

Der neue Verband hatte mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, wobei polizeiliche Schikanen nicht an letzter Stelle standen. Auf dem Verbandstag in Gotha, Ende 1886, wurde der Verband von Vereinen umgewandelt in den „Deutschen Tischler-Verband". Allen Schwierigkeiten zum Trotz ging es aber vorwärts, und als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz ablief, galt der Tischler-Verband nicht nur als die größte (in den meisten anderen Gewerkschaften erfolgte der zentrale Zusammenschluß erst später), sondern auch als die bestgeleitete Organisation. Karl Kloß war der vorbildliche Gewerkschaftsführer. Auf dem Parteitag in Halle referierte er über die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zu Streiks und Boykotts. Gleich danach fand die erste Gewerkschaftskonferenz in Berlin statt. In die dort gebildete Generalkommission wurde auch Kloß gewählt. Mit Legien zusammen präsidierte er dem ersten Gewerkschaftskongreß, der im Jahre 1892 in Halberstadt tagte. Im folgenden Jahre fand der Holzarbeiterkongreß in Kassel statt, auf welchem die Gründung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes beschlossen wurde. Karl Kloß wurde Erster, der seitherige Leiter der Vereinigung der Drechsler, Theodor Leipart, Zweiter Vorsitzender.



Karl Kloß
Geb. 15. April 1847 Gest. 11. Februar 1908

Neben seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit war Kloß auch ein eifriger und erfolgreicher Werber für die Sozialdemokratie. Im Jahre 1891 wurde er als erster Sozialdemokrat in den Stuttgarter Bürgerausschuß gewählt, seit dem Jahre 1897 gehörte er dem Gemeinderat an. Im Jahre 1895 eroberte er das Stuttgarter Landtagsmandat, er war dann vier Jahre lang der einzige Sozialdemokrat im württembergischen Landesparlament. Bei den Reichstagswahlen 1890 und 1893 kam er in Stuttgart in die Stichwahl, im Jahre 1898 eroberte er das Mandat im ersten Wahlgang. Bei der folgenden Wahl im Jahr 1903 verzichtete er wegen Überlastung auf die Kandidatur. Karl Kloß erfreute sich nicht nur in Stuttgart großer Beliebtheit weit über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus, er war auch im ganzen Lande Württemberg äußerst populär. Dem Schreiner Kloß aus Stuttgart brachte man überall Sympathie entgegen.

Um die Bedeutung von Kloß für die Organisation in vollem Maße zu schildern, müßte man die Geschichte unseres Verbandes schreiben. Bis zum letzten Atemzuge hat er sich mit voller Hingabe ihrem Dienst gewidmet. Im Frühjahr 1908 besuchte er noch mehrere Gautage und referierte dazwischen an verschiedenen Orten in Holzarbeiterversammlungen. In Hamburg, nach einem Beisammensein mit alten Freunden, erkrankte er. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, und dort starb er am 11. Februar. Seine Leiche wurde nach Stuttgart überführt, und seine Bestattung gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung der gesamten Bevölkerung.

In seiner Gedenkrede im Stuttgarter Krematorium erinnerte Leipart an die letzten Worte, die Kloß nur wenige Tage zuvor auf dem Gautag in Hannover gesprochen hat. Dort hat er seine Ausführungen beendet mit der Mahnung: „Kollegen, arbeitet tüchtig weiter; wir werden uns zwar kaum wiedersehen, denn ich bin alt und morsch; man weiß nicht, was der nächste Tag bringt. Aber auf die Schanzen, solange das Leben noch pulsiert!"

Diese Worte sind gewissermaßen das Testament, das uns der Gründer unserer Organisation hinterlassen hat. Seit 25 Jahren ruht nun seine Asche in dem stillen Heslacher Friedhof in Stuttgart. Aber sein Geist ist lebendig. Wir ehren den toten Führer, indem wir in seinem Sinne handeln: Auf die Schanzen, solange das Leben noch pulsiert!

Der Innungsausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten

Bei der Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes wurde den Zünftlern eine Extrawurst gebraten. Wie für die arbeitsrechtlichen Streitigkeiten der Arbeiter, so ist auch für die der Lehrlinge das Arbeitsgericht zuständig. Aber nur dann, wenn der Lehrmeister nicht der Innung angehört. Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen müssen zunächst vor dem Innungsausschuß verhandelt werden. Das bedeutet eine Verlängerung und Erschwerung des Rechtsweges für den Lehrling. Unter Umständen kann diese Gesetzesvorschrift sogar zu einer Rechtsverweigerung führen.

Ein Fall dieser Art wird uns aus Dresden berichtet. Ein Mitglied der Tischler-Zwangsinnung hatte einen Polierer-lehrling eingestellt. Das Lehrverhältnis wurde vorzeitig gelöst und der Lehrling erhob Klage gegen den Meister. Der Innungsausschuß lehnte die Behandlung der Klage ab, weil Polierlehrlinge in der Innung nicht geführt werden und weil der Lehrvertrag der Innung nicht vorgelegen hat.

Der Rat zu Dresden als Aufsichtsbehörde lehnte die hiergegen eingelegte Beschwerde ab. Begründet wurde diese Entscheidung damit, daß der Meister zwar Mitglied der Tischlerinnung sei, aber von dieser Mitgliedschaft werde das Polierergewerbe nicht berührt.

Die nächste Instanz ist die Kreishauptmannschaft. Hier wurden die Akten gründlich gewälzt. Es bedurfte wiederholter schriftlicher und mündlicher Mahnungen, bis nach acht Monaten ein Bescheid herauskam. Er war aber auch danach. Die Kreishauptmannschaft hat die Entscheidung ausgesetzt, weil das Arbeitsgericht von Amts wegen zu prüfen habe, ob in der Klagesache der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht die Entscheidung des Innungsausschusses vorauszugehen habe.

Nun ging man an das Arbeitsgericht. Hier wurde, wie vorauszusehen war, die Klage abgewiesen mit der Begründung, daß es nach den gesetzlichen Bestimmungen unerheblich sei, ob der Lehrvertrag von der Innung anerkannt wurde. Wesentlich ist nur, daß der Lehrherr der Innung angehört und in seinem Handwerksbetrieb den Lehrling beschäftigte.

Für diese der Innung erteilte Belehrung mußte der Lehrling 12 Mk. Kosten zahlen.

Die Innung zierte sich noch ein wenig, aber schließlich nahm der Innungsausschuß die ihm auf Kosten des Lehrlings erteilte Rechtsauskunft an. Er behandelte und entschied den Rechtsstreit: allerdings war darüber ein Jahr ins Land gegangen.

Wer wollte nach solchen Erfahrungen noch bestreiten, daß der Innungsausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten eine wertvolle und nützliche Einrichtung ist?

Der Kampf in Nordbayern

Über den Streik bei den Firmen Wunderlich und Lorenz Scheidig in Fürth haben wir berichtet. Es handelt sich hier um einen Vorstoß des nordbayerischen Arbeitgeberverbandes. Diese Organisation ist an dem noch in Kraft befindlichen Tarifvertrag, der mit dem Schreinermeisterverband abgeschlossen wurde, nicht beteiligt. Obwohl dieser Vertrag einen Spitzenlohn von 86 Pf. für Fürth vorsieht, versuchten die genannten beiden Firmen den Lohn auf 78 Pf. herabzusetzen. Sie hatten über Weihnachten ihre Betriebe geschlossen, und als nach Neujahr die Produktion wiederaufgenommen werden sollte, wurde den Arbeitern ein „Arbeitsvertrag" zur Unterschrift vorgelegt, durch den sie auf alle Rechte verzichten und sich mit einem Lohn von 78 Pf. zufrieden geben sollten. Das lehnten die Kollegen ab, und seither dauert dieser Streik an. Der Versuch einer Verständigung mit der Unternehmerorganisation blieb ergebnislos. Deren Leiter, Herr Knöllinger, beharrte auf den Lohnabzug. Erst wenn dieser durchgeführt sei, wolle er den Abschluß eines Tarifvertrages erwägen. Auf Drängen der beiden bestreikten Betriebe hat der Arbeitgeberverband nun die Kampffront verbreitert. Er hat die übrigen Firmen in Fürth und auch einige weitere Betriebe in anderen Orten in Nordbayern angewiesen, den Lohnabzug durchzuführen. Unsere Kollegen haben den Kampf aufgenommen, so daß der Streik eine erhebliche Ausbreitung erfahren hat.

Aussperrung in Rabenau

Die Stuhlfabrik Gärtner u. Nitzner, deren Betrieb über Weihnachten geschlossen war, hat nach Neujahr allmählich wieder 22 Kollegen eingestellt. Gegen die angesonnene Herabsetzung des Lohnes von 75 Pf. auf 71 Pf. protestierten die Kollegen und verlangten Verhandlungen mit der Organisation. Statt dessen ging die Firma auch an eine Senkung der Akkordpreise. Für ein neues Modell wurde ein Preis geboten, bei dem die Kollegen kaum auf 40 Pf. gekommen wären. Als nun die Kollegen energisch verlangten, über den Preis zu verhandeln, hat die Firma am 24. Januar alle Arbeiter ausgesperrt.

Sägerstreik in Rastenburg

Mit Jahresschluß waren der Mantelvertrag und das Lohnabkommen für Rastenburg abgelaufen. Die Rastenburger Unternehmer unterstanden zwar dem allgemeinverbindlichen Mantelvertrag für Ostpreußen, aber sie hatten ein eigenes Lohnabkommen. Gleich nach Neujahr machten sie den Versuch, von den äußerst niedrigen Löhnen noch etwa 10 Prozent abzuziehen. Die Durchführung dieses Abzuges konnte einige Wochen verhindert werden. Als aber die Firmen Modricker und Gebr. Reschke nach ergebnislosen Verhandlungen auf dem Abzug bestanden, legten die Kollegen in den beiden Betrieben am 28. Januar einmütig die Arbeit nieder. Etwa 45 Mann befinden sich im Streik.

Anhaltische Sägewerksindustrie

Durch einen am 3. Januar gefällten Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Dessau waren die Sätze des seitherigen Lohnabkommens mit 65, 62 und 58 Pf. an der Spitze in den drei Ortsklassen bis zum 31. Mai verlängert worden. Da die Unternehmer ablehnten, wurde die Verbindlicherklärung des Spruches beantragt. In den am 30. Januar vor dem Schlichter geführten Verhandlungen wurde eine Verständigung erzielt. Der Schiedsspruch wurde beiderseits anerkannt, doch ist er bereits zum 31. März kündbar.

Allgemeinverbindlich

Das am 5. November 1932 getroffene Lohnabkommen für das niederbayerische Sägergewerbe ist, durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 14. Januar für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit gilt vom 1. Januar 1933 an.

Mit Erscheinen dieser Nummer ist der 6. Wochenbeitrag fällig

Holzindustrie

Unser Außenhandel mit Holzwaren

Vor acht Tagen wurde an dieser Stelle über den deutschen Außenhandel mit Nutzholz berichtet. Heute wollen wir uns mit der Aus- und Einfuhr von Holzwaren beschäftigen. Unter Holzwaren sind hier alle Erzeugnisse der holzverarbeitenden Gewerbe zu verstehen, einschließlich der Halbfabrikate, wie z. B. Furniere und Sperrholz. Im ganzen gesehen arbeitet das deutsche Holz- und Schnitzstoffgewerbe vornehmlich für den heimischen Markt; nur etwa 10 Prozent der Produktion gehen ins Ausland. Daß wir nicht mehr ausführen, kommt nicht etwa daher, daß wir 90 Prozent der hergestellten Waren zur Erhaltung unseres Lebens und der Wirtschaft selbst dringend brauchen, sondern das Ausland kauft uns nicht mehr ab. Wieder im ganzen gesehen könnte normalerweise ein gutes Drittel der Produktion ausgeführt werden, ohne daß in Deutschland ein Mangel an Holzwaren bestehen würde. Im einzelnen liegen die Verhältnisse natürlich recht unterschiedlich. Wir haben Branchen, deren Erzeugnisse wir bis zu 90 Prozent der Produktion im Inlande brauchen, anderseits wieder gibt es Berufe, die 90 und mehr Prozent ihrer Waren ausführen können; je höher ihre Ausfuhr ist, um so besser fahren sie und die ganze deutsche Wirtschaft. Einige Branchen haben auch schon manchmal eine sehr umfangreiche Ausfuhr gehabt, das ist aber leider längst vorbei. Heute geht es diesen Gewerben besonders schlecht, wie ein Blick in die Arbeitslosenstatistik beweist. Auch unsere Tabelle über die mengenmäßige Entwicklung des Außenhandels weiß darüber viel zu sagen; es sei nur auf den ungeheuer großen Ausfuhrrückgang in Musikinstrumenten hingewiesen.

Die Schätzung des Ausfuhranteils auf etwa 10 Prozent bezieht sich auf normale deutsche Wirtschaftsverhältnisse, also auf Produktions- und Ausfuhrmengen, wie sie im Durchschnitt der Jahre 1927 bis 1929 zu verzeichnen waren. Heute scheint der Ausfuhranteil trotz des starken Ausfuhrrückganges ein wenig größer zu sein. Seit diesen Jahren bis 1932 ist die Holzwarenausfuhr mengenmäßig um etwa ein Drittel zurückgegangen, für die Produktion rechnet man für die gleiche Zeit aber mit einem Rückgang um gut die Hälfte. Doch sei dem wie ihm wolle: Tatsache ist und bleibt, daß die Holzwarenausfuhr verhältnismäßig sehr klein ist, im Jahre 1932 betrug sie 761 822 Doppelzentner, das sind 296 024 oder 28,0 Prozent weniger als im Jahre zuvor. Im Vergleich zu 1913 beträgt der Rückgang 506 357 Doppelzentner oder 40,1 Prozent.

An dem Rückgang seit 1931 sind alle Warengruppen beteiligt, bis auf Korbflecht- und andere Flechtwaren; hier ist eine kleine Zunahme zu verzeichnen, und zwar von 282 Doppelzentner. Am größten ist der Rückgang bei Musikinstrumenten: Im Vergleich zum Vorjahr beträgt er 33 125 Doppelzentner, im Vergleich zur Vorkriegszeit 243 756 Doppelzentner oder 85,3 Prozent! Von den einzelnen Instrumentensorten sind wieder die Klaviere am härtesten betroffen. Gegen 1913 haben eine Ausfuhrzunahme aufzuweisen furnierte und unfurnierte Möbel, Sperrholz und Furniere, Kämme und Knöpfe aus Zellhorn und Galalith und andere Korkwaren.

Auch die Holzwareneinfuhr ist zurückgegangen, aber nicht so stark wie die Ausfuhr. Gegen 1931 beträgt der Ausfuhrrückgang 28,0 Prozent, der Einfuhrrückgang aber nur 20,1 Prozent. Im ganzen ist die Einfuhr unbedeutend, sie macht keine 5 Prozent der heimischen Produktion aus. So liegen die Dinge allgemein, im einzelnen jedoch macht sich die Einfuhr störend bemerkbar. Das ist in einigen Zweigen der Knopfindustrie und in der Korkwarenherstellung der Fall; sehr auffällig ist auch die im letzten Jahr eingetretene starke Einfuhrzunahme von Ziehharmonikas.

So viel über die mengenmäßige Entwicklung, die wertmäßige ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen. Der „Erdrutsch der Preise" in den letzten Jahren macht sich auch hier bemerkbar. Der Ausfuhrwert

Wertmäßige Entwicklung der Ausfuhr und Einfuhr

	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhrüberschuß
		in 1000 Mark	
1913	224 702	48 253	176 449
1925	276 898	31 001	245 897
1926	260 927	32 368	228 559
1927	285 949	61 925	224 024
1928	299 408	75 836	223 572
1929	325 495	73 803	251 692
1930	292 498	66 224	226 274
1931	225 067	44 323	180 744
1932	136 567	28 761	107 806

sank von 1931 auf 1932 um 88,500 Millionen Mark oder um 39,3 Prozent, während die Ausfuhrmenge um 28,0 Prozent zurückgegangen ist. Im Vergleich zu 1929 beträgt der Ausfuhrwertrückgang 188,928 Millionen Mark oder 58,0 Prozent. Der Einfuhrwert ist nicht ganz so stark gesunken. Im Jahre 1931 wurden für 44,323 Millionen Mark Holzwaren eingeführt, im letzten Jahr für 28,761 Millionen Mark; das ist ein Rückgang von 35,1 Prozent. Immerhin verbleibt noch ein Ausfuhrüberschuß von 107,806 Millionen Mark.

Mengenmäßige Entwicklung der Ausfuhr und Einfuhr

Warengruppen	Ausfuhr 1932	Ausfuhr 1931	Ausfuhr 1930	Ausfuhr 1929	Ausfuhr 1928	Ausfuhr 1913	Einfuhr 1932	Einfuhr 1931	Einfuhr 1930	Einfuhr 1929	Einfuhr 1928	Einfuhr 1913
	Menge in Doppelzentnern						Menge in Doppelzentnern					
Möbel und Holzwaren	571532	779303	855980	831199	670590	790011	222904	285783	435057	504404	625418	413857
Darunter:												
Furnierte Möbel	41817	57220	54444	38430	28593	14387	588	1228	4212	5018	2947	594
Unfurnierte Möbel	41977	52072	56070	50464	44246	26005	2516	5798	7885	5159	15570	9244
Bettstellmöbel	10508	23742	23081	20117	30607	45657	595	1557	3425	5647	7685	19537
Fenster, Türen und anderes	50232	84186	86227	89150	96492	141620	9814	15520	39288	61078	74357	136408
Kisten und anderes	81413	107933	131106	127370	115492	130374	7744	12975	17228	37338	60112	58216
Sperrholz	97604	108634	96855	106937	70103	19067	155675	181054	280372	296453	345202	15171
Furniere, Wandbekleidung	27153	31706	29756	28405	18606		19016	26964	25067	20844	20541	
Gold- u. andere Holzleisten	7327	11043	15684	20283	19683	78441	5	44	50	98	78	199
Musikinstrumente	42122	75247	131376	181196	184112	285878	1638	3013	5658	5676	6221	7467
Darunter:												
Klaviere	6084	18284	39788	64678	74920	194224	142	236	270	338	436	1039
Flügel	2309	5201	8370	12829	11263		82	196	361	464	332	
Harmoniums	1333	2011	3288	4214	5079	5621	12	16	33	61	57	653
Mechanika	1242	1807	2332	2933	3578	15606	12	32	103	88	76	1042
Flügelzitheren	223	472	660	847	927		1	—	2	2	—	
Geigen	371	593	956	1247	1529	2606	140	225	305	382	447	596
Zithern	329	796	1233	1498	1153	1996	3	22	10	26	25	47
Mundharmonikas	8074	13931	23639	31370	31853	24482	15	11	45	31	24	998
Ziehharmonikas	4866	6928	11192	13200	11727	22280	160	86	86	64	70	
Bürsten, Pinsel, Siebwaren	25378	35170	37203	36689	34361	39179	5930	8026	11367	9734	9086	14049
Darunter:												
Bürsten, grobe und feine	9548	16078	15603	14888	14153	17717	4489	6223	8259	6417	6131	6914
Bürsten, mit Bein od. Horn	3	2	12	24	15	511	2	4	13	19	27	714
Pinsel	6865	9820	11068	13259	11253	9087	42	37	87	16	8	260
Kämme, Knöpfe	33917	46718	50674	48071	43455	33759	6815	7567	7232	4977	5780	8431
Darunter:												
Perlmutterknöpfe	167	279	386	411	357	1258	2545	2619	2456	2180	1825	2899
Zellhornknöpfe	295	365	496	562	611	2966	2710	3109	2805	2362	2347	3672
Knöpfe aus Ton oder Knochen	1041	1139	1538	1645	1577	1767	45	59	75	72	81	673
Kämme, Knöpfe aus Zellhorn und Galalith	12356	19532	19167	15340	19631	21065	1281	1714	1802	1346	1511	859
Korbwaren	9276	15325	17959	19261	18565	19608	10261	10410	13123	13006	13556	22973
Darunter:												
Korbflecht- und andere Flechtwaren	7416	12227	16167	18254	17402	18763	4355	3885	2636	3506	3889	13546
Darunter: Flechtwaren	7416	12227	16167	18254	17402	18763	764	816	702	512	439	1650
Korkwaren	60691	61226	60956	59014	56126	56566	17351	17035	21882	19618	14122	16050
Darunter:												
Korke zum Schuhbesatz	2894	4468	4595	4224	3170	4590	2537	2713	4287	3236	5987	2629
Korkplatten	771	941	1432	1262	1861	3032	12815	11676	12311	15619	14432	12710
Andere Korkwaren	4994	5576	6493	6928	6826	3065	586	544	511	906	727	331
Stöcke aller Art	1977	2912	2286	2615	2086	733	46	53	106	143	1349	657
Bleistifte, Farbstifte, Schreibstifte	1918	2551	5020	4987	2755	5475	92	52	46	82	58	1104
Zusammen	[illegible]	[illegible]	1291413	1225865	1085157	1299175	[illegible]	[illegible]	1162267	1153312	1096170	490588

Knopfindustrie und in der Korkwarenherstellung der Fall; sehr auffällig ist auch die im letzten Jahr eingetretene starke Einfuhrzunahme von Ziehharmonikas.

So viel über die mengenmäßige Entwicklung, die wertmäßige ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen. Der „Erdrutsch der Preise" in den letzten Jahren macht sich auch hier bemerkbar. Der Ausfuhrwert sank von 1931 auf 1932 um 88,500 Millionen Mark oder um 39,3 Prozent, während die Ausfuhrmenge um 28,0 Prozent zurückgegangen ist. Im Vergleich zu 1929 beträgt der Ausfuhrwertrückgang 188,928 Millionen Mark oder 58,0 Prozent. Der Einfuhrwert ist nicht ganz so stark gesunken. Im Jahre 1931 wurden für 44,323 Millionen Mark Holzwaren eingeführt, im letzten Jahr für 28,761 Millionen Mark; das ist ein Rückgang von 35,1 Prozent. Immerhin verbleibt noch ein Ausfuhrüberschuß von 107,806 Millionen Mark.

Italiens Bleistiftindustrie

In Italien gibt es etwa 10 Bleistiftfabriken; die größte davon soll zur Zeit gegen 100 Personen beschäftigen, in der Hauptsache junge Arbeiterinnen. Alle Betriebe, insbesondere natürlich die größeren, sind maschinell gut eingerichtet; die Maschinen stammen fast durchweg aus Deutschland. Früher, das heißt bei der eigentlichen Gründung der Industrie in den ersten Nachkriegsjahren, waren auch mehrere deutsche Facharbeiter beschäftigt, die aber sofort entlassen wurden, als die Betriebe einigermaßen in Gang waren; der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, er konnte gehen.

Nach dem uns vorliegenden Material ist die „Matita Nazionale Presbitero" in Mailand das größte Branchenunternehmen. Seine Gründung erfolgte 1920. Die Firma stellt vornehmlich Blei- und Farbstifte in einer Preislage her, die von der ausländischen Konkurrenz nicht unterboten werden kann. Sie kann vermutlich nur deshalb so billig sein, weil sie verschiedentlich Staatsgelder erhalten hat und wohl auch noch erhält. Außer Blei- und Farbstiften werden noch Schreibfedern hergestellt, ferner in einer Sonderabteilung Goldleisten und Goldrahmen. Die Betriebskapazität wird auf täglich 70 000 Bleistifte und 300 000 Schreibfedern geschätzt.

Die „Fila" (Fabbrica Italiana Lapis e Affini) in Varlungo wurde gleichfalls 1920 gegründet und ist etwa ebenso groß wie die „Presbitero". Sie stellt Bleistifte von bemerkenswerter Qualität her; im Inlande haben sie den besten Ruf. Auch die Kapazität dieses Betriebes soll täglich 70 000 Bleistifte betragen, sie wird gegenwärtig aber nicht annähernd voll ausgenutzt. Es werden außer Bleistiften noch Federhalter jeder Art und in einer Sonderabteilung Ölfarben hergestellt.

Als drittgrößtes Unternehmen gilt die „Fabbrica Italiana Matite Lyra Orlow" in Mailand. Ihre Gründung erfolgte im September 1932. Sie ist aus der Firma C. Pancrazzi u. Fratelli hervorgegangen, die schon vor dem Weltkriege bestand, aber nie recht zur Geltung kam. Über die Betriebskapazität ist nichts bekannt, sie ist aber bestimmt wesentlich kleiner als die der vorgenannten Firmen. Es werden außer Blei- und Farbstiften noch Dermatographstifte und sonstige Spezialstifte hergestellt.

Alle anderen Bleistiftbetriebe haben weder im Inlande noch im Auslande eine Bedeutung, so daß sich ihre namentliche Aufführung hier nicht lohnt.

Inwieweit die italienische Bleistiftindustrie imstande ist, den heimischen Bedarf zu befriedigen, läßt sich schwer sagen. Bekannt ist nur, daß die italienische Bleistifteinfuhr in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist. Im Jahre 1922 betrug sie 1509 Doppelzentner, im Jahre 1931 dagegen nur noch 903 Doppelzentner; für 1932 liegen die Außenhandelszahlen noch nicht vor, gemessen an der Einfuhr im 1. Halbjahr werden es im ganzen Jahr aber kaum 700 Doppelzentner gewesen sein. Der Hauptteil dieser Menge stammte aus Deutschland, das auch früher schon der Hauptlieferant des italienischen Bleistiftmarktes war. Seit einigen Jahren führt Italien auch Bleistifte aus, freilich nur ganz unbedeutende Mengen; im Jahre 1924 waren es 278 Doppelzentner; im letzten Jahr werden es vielleicht 40 Doppelzenter gewesen sein.

Die Notlage der sächsischen Holzindustrie

Am 1. August 1932 ist von den Gewerbeaufsichtsämtern des Freistaats Sachsen eine Betriebs- und Arbeiterzählung durchgeführt worden. Dabei wurden in Industrie und Handwerk 46 764 Betriebe erfaßt, das sind 9848 gleich 17,4 Prozent weniger als im Jahre 1928. Die Zahl der Beschäftigten ging in der gleichen Zeit von 1 251 817 auf 651 105 oder um 48,0 Prozent zurück. Weit schlimmer als in der Gesamtwirtschaft liegen die Dinge in der Holzindustrie. Hier weist die Zahl der Betriebe einen Rückgang von 27,1 Prozent (von 7377 auf 5213) auf und die der Beschäftigten einen solchen von 62,5 Prozent (von 80 379 auf 30 126). Von den zwei großen Gruppen der Holzindustrie ist die Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie am schlimmsten dran: 1932 wurden 413 Betriebe gezählt gegen 789 im Jahre 1928, mithin ein Rückgang um 47,7 Prozent; die Zahl der Beschäftigten sank von 17 109 auf 5189 oder um 69,7 Prozent. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe gingen zurück die Betriebszahl von 6588 auf 4800 oder um 27,1 Prozent und die Beschäftigtenzahl von 63 270 auf 24 937 oder um 60,6 Prozent. — Das war der Stand am 1. August 1932, inzwischen haben die Verhältnisse sich noch wesentlich verschlechtert.

Möbel gegen Sperrholz

In Österreich ist unlängst die Sperrholzeinfuhr kontingentiert worden, und zwar in Höhe von etwa 25 Prozent der Einfuhrmenge von 1931. Das ist eine Maßnahme zum Schutze der österreichischen Sperrholzindustrie; sie wird auf diese Weise die lästige ausländische Konkurrenz los, was sich besonders in dem Steigen der österreichischen Sperrholzpreise bemerkbar macht. Damit sind nun wieder begreiflicherweise die Möbelfabrikanten nicht einverstanden, denn höhere Sperrholzpreise verteuern ihre Produktion und erschweren den Möbelabsatz. Um aus dieser Zwickmühle herauszukommen, schlagen die österreichischen Möbelfabrikanten ihrer Regierung vor, mit Polen über den Austausch von polnischem Sperrholz gegen österreichische Möbel zu verhandeln. Ob aus diesem Plan etwas wird, bleibt abzuwarten; uns scheinen die Aussichten für sein Gelingen nicht groß zu sein.

100000 Mk. für einen Tisch

In Paris wurde kürzlich die Raritätensammlung eines Amerikaners versteigert. Zum Verkauf stand unter anderem der berühmte Tisch Ludwigs XVI., die „Table mécanique", so genannt, weil die Platte durch einen Handgriff versenkt werden kann. Eine im Nationalarchiv in Paris aufbewahrte Urkunde bezeugt, dass der Tisch für die Königin Marie Antoinette hergestellt wurde. Die Taxe lautete auf 400 000 Frank. In der Auktion erbrachte der Tisch indessen 605 000 Frank. — Es gibt also auch heute noch Leute, die überflüssiges Geld in Hülle und Fülle haben.

Unterhaltung und Wissen

Andreas Thom: Vorlenz und Brigitte

5 Copyright by Paul Zsolnay, Verlag Berlin-Wien.

Vorlenz juckte es anderswo. Sein Geschäft war kein Vergnügen. Das stieß ihm täglich bitterer auf. Er hatte nichts zu denken, nichts zu schreiben, nichts zu entscheiden, hatte nur zu zählen, von eins bis tausend und von sieben Uhr früh bis sechs Uhr abends, jeden Tag der Woche und nun schon einen Monat lang. Es war zum Auswachsen. Jeder Schuster braucht auch den Kopf dazu, um ein paar Stiefel zu machen, und ist doch nur ein Schuster. Von einem Schneider gar nicht zu reden. Er muß geradezu ein Künstler sein, wenn der Rock ordentlich sitzen und die Hose richtig fallen soll. „Und was bin ich?" fragte er verdrossen. „Ein Nußknacker, der Zahlen frißt und selber nichts zu fressen hat." Es gab seit einer Woche keine Prämien mehr. Die Diebe sahen sich vor. Irrtümer wurden selten. Und der Betrug ging andere Wege. Das stand fest. Nur Vorlenz konnte nicht dahinterkommen, obwohl er alles dransetzte, denn das Gehalt, . . . er knirschte vor Wut, wenn er nur daran dachte, . . . das Gehalt war lausig, niederträchtig, war eine Gemeinheit. Salomon Stein kamen seine Zigarren teurer als dieser Beamte. Vorlenz war und blieb ein Tropf. Er verstand das Einfachste nicht. Jeder weiß, daß eine Katze, die Mäuse fangen soll, nicht überfüttert werden darf, weil ihr sonst der Speck lieber ist als die Maus. Nur Vorlenz konnte das nicht begreifen.

„. . . Dreihundertfünfundzwanzig . . . sechsundzwanzig . . . siebenundzwanzig . . ."

Vorlenz gähnte. Er war müde und verdrossen. Er ließ auch bald das Zählen sein, dachte wohl untenhin mit, sah aber nicht aus danach. Der Arbeiter ihm zunächst mochte ihn schlafend meinen, mit offenen Augen und Ohren geistig schlafend oder doch so wenig bei der Sache, daß er den alten Schwindel versuchte und die Reihe noch einmal von vorn begann:

„Dreihunderteinundzwanzig . . ."

„. . . einunddreißig willst du sagen!" fuhr Vorlenz den Betrüger an und hatte seine Ehre wieder einmal gerettet und zehn Prämien dazu. Aber es freute ihn nimmer. Dieses Amt war langweilig und ekelhaft. „Immer Anzeiger sein, immer den Wachthund spielen, immer nur vom Schaden der anderen profitieren!" begehrte er gegen sich selber auf und empfand etwas wie Solidarität in ihm lebendig werden.

Brigitte hatte längst darauf gewartet und war gar nicht überrascht, als er eines Tages rundweg erklärte:

„Das trifft eine Kaffeemühle auch. Dazu braucht man kein Mensch zu sein."

„Es ist überall das gleiche, lieber Mann", beschwichtigte sie ihn und setzte überflüssig fort: „Für uns ein Leben lang und für den Herrgott, seit die Welt besteht."

„Laß mich aus mit dem!" knurrte Vorlenz wild. „Ich bin kein Pfaffe. Und wenn ich sage: genug, dann ist es genug."

„Warum schreit Vater immer so?" fragte Thomas nach überstandenem Schrecken.

„Weil er eine laute Stimme hat", log die Mutter und schickte den Jungen in den Hof.

Dort standen zwei Bäume, und deshalb war es eigentlich kein Hof, sondern ein Garten. Die Bäume hungerten nach Licht und Luft. Man sah es ihnen an, daß sie krank waren und nichts zu essen kriegten. Ein halbes Jahr Erholung irgendwo in einem Wald würde ihnen gut tun. Man konnte sie aber doch nicht ausreißen und forttragen. Die Menschen hatten es besser. Die packten ihre Koffer und reisten ins Gebirge. Nicht alle konnten das. Es gab ihrer viele, die auch daheim bleiben mußten, selbst wenn sie krank waren und fort sollten.

Thomas gehörte zu diesen. Er wollte nicht essen. Er machte den Mund bloß auf, weil es die Mutter verlangte, aß also mehr für sie als für sich selbst. Und das schlägt keinem an.

Rese konnte immer essen, ob süß, ob sauer, ihr Appetit kam mit den Speisen und war an keine Mahlzeit gebunden.

Brigitte hätte sich eigentlich darüber freuen müssen. Sie konnte aber nicht, denn wenn sie Rese pampfen sah, dann mußte sie an Thomas denken, der nichts nehmen wollte, und grämte sich, daß es nicht umgekehrt war, obwohl sie dann vermutlich ganz dieselben Sorgen hätte. Ein bißchen schwerer lag ihr Thomas immer schon am Herzen. Es gab da Verborgenheiten, die kein Wort ausschöpfen kann. Rese war ein Kind des Vaters, Thomas der Sohn seiner Mutter. Es zeigte sich im Spiel und ganz besonders auch im Zorn. Rese rief immer nur den Vater zu Hilfe, selbst wenn er nicht daheim war und Mutter in der Küche stand. Thomas hatte ihn noch nie gerufen, niemals um etwas angegangen. Er flüchtete mit allem, was ihn bewegte, zur Mutter und teilte mit ihr, ob es nun Freude war oder Leid, sie mußte mit ihm lachen oder weinen, dann erst war sein Glück vollständig, sein Unglück vergessen.

Es ging auch um Geld. Vorlenz brauchte das Gehalt für sich allein und mußte noch dazu sparen, wenn er auskommen sollte. Er rauchte höchstens dreißig Zigaretten an einem Tag und hätte gern fünfzig in die Luft geblasen; er trank fast nie mehr als drei Viertel Wein und litt gewiß noch Durst dabei. Er liebte Delikatessen über alles, feine ungarische Salami, Emmentaler Käse, Fische in Aspik, Oliven, Datteln, Feigen und bekam doch nichts davon, nur hier und da, wenn ihn der Gusto stärker packte und er nimmer widerstehen konnte. Er legte jeden Samstag pünktlich Geld für einen Anzug auf die Seite, sprach ein paar große Worte dazu und glaubte bis nächsten Mittwoch selber daran. Dann war die Rede vergessen und das Geld verschwunden. Vorlenz hatte kein Verständnis mehr für dieses Leben. Er lag immer [illegible]ch an der Front und verschoß sein Pulver, ohne zu denken, was morgen wird und übermorgen ist. Wer ihn behinderte, der war sein Feind.

Und das konnte sich Brigitte doch nicht sagen lassen. Sie kränkelte, hatte aber keine Zeit, sich niederzulegen und auszuruhen. Denn das ist ihre Krankheit gewesen. Und da konnte kein Doktor helfen. Mochte der Rücken auch schmerzen, als würde sie ans Rad gebunden! Mochte das Herz auch manchmal stehenbleiben und sich umschauen wie ein Droschkengaul, der nimmer weiter kann! Sie mußte klopfen, bürsten, reiben, waschen, mußte die schwere, unrühmliche Arbeit einer Frau im Hause auch für andere tun und noch froh sein, wenn sich wieder eine neue Plage fand. An drei Tagen in der Woche schlich sie abends wie ein Schatten fort und stellte sich die Nacht durch um Fleisch und Kartoffeln an. Es war zumeist vergebens. Aber manchmal bekam sie doch etwas und dann war ihre Freude größer als der Schlaf, den sie versäumt hatte, und die Müdigkeit, an der sie litt. Ihre Kinder sollten nicht erfahren, was der Hunger ist, aus dem der Neid kommt und der Haß auf jeden, der es besser hat. Vor ihrer Tür mußte das Schicksal einer Welt umkehren und weitergehen. Es gab Wohnungen genug herum, in denen kein Kasten mehr stand, kein Bild mehr hing und der Fußboden das Bett war; gab Menschen, die nichts sonst hatten als die Kleider auf dem Leib und die Tuberkulose in den Lungen. Ihre Kinder, Thomas und Rese, wußten vom Krieg bis nun kaum mehr als den Namen, und den nur, weil er in aller Mund war, die Stadt am Morgen weckte und abends nicht zur Ruhe kommen ließ. In ihrem Zimmer lag noch der Teppich auf dem Boden, hing noch die Uhr an der Wand, fehlte kein Kasten, ist nichts verlorengegangen, nur ein bißchen Wäsche war beständig auf der Reise ins Versatzamt, doch die mußte wiederum zurück. (Fortsetzung folgt.)

Lied der Gemeinschaft

Immer stehen wir zusammen,
Grau und voller Müh,
Immer gehen wir zusammen
Morgens in der Früh,
Wenn die Räder schlagen,
Wenn der Hammer kracht,
Und nun laßt euch sagen,
Was uns fröhlich macht:
Einer für alle, alle für einen,
Wir in der Arbeit und in der Fabrik,
Immer gemeinsam und niemals einsam:
Einer für alle! Alle für einen!
Vorwärts und nicht zurück!

Immer leben wir zusammen,
Volk in Land und Stadt,
Immer trifft es uns zusammen,
Was zu treffen hat!
Wenn die Kinder zittern,
Wenn die Frau verzagt,
Wenn die Pläne splittern,
Wenn uns Elend jagt:
Einer für alle, alle für einen,
Wir Notkolonne und ohne Glück,
Immer gemeinsam und niemals einsam:
Einer für alle! Alle für einen!
Vorwärts und nicht zurück!

Einmal kämpfen wir zusammen,
Und das Ziel ist klar,
Einmal siegen wir zusammen,
Weil's beschlossen war!
Wenn die Fahnen schwingen,
Wenn der Hornstoß gellt,
Und dann laßt uns singen
Der befreiten Welt:
Einer für alle, alle für einen,
Unser die Macht und endlich das Glück,
Immer gemeinsam und niemals einsam:
Einer für alle! Alle für einen!
Vorwärts, vorwärts und nicht zurück!

Max Barthel

Menschenraub und Sklavenhandel

Viele, die heute ein altes Buch über die Sklaverei in den verschiedensten Ländern lesen, glauben, daß die Zeiten, wo Menschen wie Vieh verhandelt und behandelt wurden, längst, längst vorbei seien. Dem ist leider nicht so. Von sachkundiger Seite wird geschätzt, daß es heute, im Jahre 1933, noch weit mehr als fünf Millionen Sklaven gibt. Sie verteilen sich auf Südamerika, Afrika und dem Fernen Osten. Über die Verhältnisse in Afrika hat kürzlich ein deutscher Reiseschriftsteller, Max Grühl, ein Buch veröffentlicht, dem wir folgende erschütternde Schilderung entnehmen:

„Ein furchtbarer Tag! Der scheußlichste wohl, den wir bisher erlebt haben! Mir blutet das Herz und meine Feder sträubt sich, wenn ich daran denke und das niederschreiben soll, was wir heute erlebten.

Schon stundenlang hatten wir uns durch Schlamm, Nässe und Finsternis des Sadero-Waldes vorwärtsgekämpft, so daß wir kaum Menschen glichen, als uns auf dem, was ein Pfad sein sollte, aber nur ein Morastrinnsal war, ein Zug entgegenkam, wie ihn lebhafteste Phantasie sich kaum vorstellen kann. Waren es Menschen? Kaum konnte man es glauben.

Nackte Männer und Weiber, denen ein Fetzen kaum die Blöße deckte, nackte Kinder an der Hand oder in einem Bündel auf dem Rücken, schleppten sich, mit Ketten aneinandergeschlossen, durch den Dreck, von erbarmungslosen Kerlen getrieben wie Vieh, ja schlimmer als Vieh!

Sklaven, Sklavenzüge im zwanzigsten Jahrhundert! Keine Ausgeburt der Phantasie, sondern Menschen mit Fleisch und Blut, aus ihren Wohnstätten gerissen, geraubt, einem ungewissen Schicksal entgegengetrieben, am Wege verendend wie räudige Tiere.

Hätte ich die Macht gehabt, ich hätte diese Sklavenräuber niedergeknallt wie tollwütige Hunde!

Stundenlang gingen die Züge an uns vorbei. Und jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, liegen rings um uns die Lager der Räuber mit Hunderten von Unglücklichen. Der Regen prasselt nieder, was vom Himmel will; aber sie haben kein Dach, kein Feuer, nichts zu essen. Hin und wieder klirren Ketten durch die Finsternis . . ."

Im Jahre 1926 ist in Genf eine Sklaverei-Konvention zustande gekommen, die alle Staaten verpflichtet, die Sklaverei als das größte aller Verbrechen zu bekämpfen. Wie notwendig dieser Kampf ist, zeigen die Berichte aus den Sklavenländern.

Fließkohle

Überall da, wo das Öl zu Feuerungszwecken benutzt wird, also bei der Schiffahrt, bei Triebwagen der Eisenbahn und in der Eisenindustrie, arbeitet man schon seit geraumer Zeit an der Lösung des Problems, wie die erheblichen Unkosten für die Ölfeuerung herabgesetzt werden könnten. Neuerdings ist man auf den Gedanken gekommen, das Öl zu gleichen Teilen mit Kohlenstaub zu vermengen. Da der Kohlenstaub erheblich billiger ist als das Öl, lassen sich auf diese Weise natürlich ganz bedeutende Ersparnisse erzielen. Eine Reihe von Versuchen, die im Ruhrgebiet angestellt wurden (die Ruhrkohlenindustrie hat natürlich das größte Interesse an der praktischen Verwirklichung dieser Idee), hat ergeben, daß das neue Brennmaterial allen Anforderungen völlig entspricht und sich ohne weiteres an Stelle von Öl verfeuern läßt. Die einzige Schwierigkeit, die heute noch bei der Fließkohle — diesen neuen Namen hat man dem Gemisch gegeben — besteht, ist die Gefahr, daß sich bei der Lagerung oder beim Transport die beiden Bestandteile wieder entmischen. Um das zu verhindern, werden der Fließkohle geringe Mengen von Seife, Ammoniak oder einer Gummilösung zugesetzt, die das Gemisch zusammenhalten. Ob die Fließkohle als neues Brennmaterial nun einen Siegeszug um den Erdball antritt, hängt weniger von ihren technischen Qualitäten als von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung ab. Solange der Ölpreis auf seiner heutigen Höhe und die Kohle weiter so billig bleibt wie jetzt, darf man jedenfalls damit rechnen, daß auf diese Weise die reine Ölfeuerung verdrängt wird.

Wie Holz und Kohle heizen

Vergleichende Prüfungen über den Heizwert von Holz und Kohlen haben ergeben, daß ein Klafter trockenes Holz ebensoviel Hitze entwickelt wie eine Tonne, das sind 1000 Kilogramm Anthrazit, und daß 1 Pfund Anthrazit etwa zweimal soviel Heizwert besitzt wie 1 Pfund trockenes Holz. Sogenanntes „grünes" Holz hat gewöhnlich eine längere Brenndauer als trockenes Holz, das dafür aber eine größere Wärme entwickelt; sowohl grünes als auch trockenes Holz gibt mehr Wärme, wenn es vom Stamm der Bäume genommen wird, als wenn man Astholz verbrennt. Als man, um die beste Hitzeentwicklung des Holzes feststellen zu können, verschiedene Heizarten ausprobierte, zeigte sich, daß Holz am besten wärmt, wenn man es im Ofen auf glühende Asche legt und langsam weiterbrennen läßt.

Der Bundesausschuß zur politischen Lage

Die Zuspitzung der politischen Verhältnisse gab dem Vorstand des ADGB. Veranlassung, den Bundesausschuß auf den 31. Januar zu einer Sitzung zu laden. In seinem Bericht gab Leipart einen Überblick über die Entwicklung der politischen Lage. Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben sich am Sonnabend und Montag wiederholt bemüht, beim Reichspräsidenten vorstellig zu werden, um im Sinne ihrer in diesen Tagen veröffentlichten Erklärungen auf ihn einzuwirken. Leider vergeblich, da der Reichspräsident nicht in der Lage war, die Vertreter der Gewerkschaften zu empfangen.

Leipart erinnerte an den Briefwechsel des Reichspräsidenten mit Hitler vor wenigen Monaten. Im November lehnte Hindenburg es ab, Hitler ein Präsidialkabinett anzuvertrauen. Er stellte ihm vielmehr damals strengere Bedingungen als jemals einem früheren Kanzlerkandidaten. Er verlangte von ihm, daß er seine parlamentarische Mehrheit nachweise, wenn er auf die Kanzlerschaft Anspruch erhebe. Jetzt war hiervon keine Rede mehr. Hitler hat damals erklärt, er halte es für notwendig, daß der deutsche Kanzler in dieser Zeit die Aufgabe habe, für eine zeitlich fixierte und materiell begrenzte Aufgabe sich eine Ermächtigung vom Parlament zu verschaffen. Von einem Ermächtigungsgesetz ist auch jetzt wieder die Rede.

Was von dieser Regierung sozialpolitisch zu erwarten ist, zeigt das Verhalten des Reichsarbeitsministers. Die Einordnung der Tarifabteilung in das Krisenministerium Hugenbergs läßt keinen Zweifel, wohin der Kurs geht. Keine staatliche Lohnpolitik, vielleicht auch keine Schlichtung mehr, selbst nicht in dem jetzt schon entarteten Sinne! Auf anderen Gebieten des Tarifrechts wird die gewerkschaftsfeindliche Haltung des neuen Mannes bald genug hervortreten.

Die Arbeiterschaft wird mehr als je auf ihre eigene Kraft angewiesen sein. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Gewerkschaften zu dieser Regierung in Opposition stehen. Das kann und wird sie nicht hindern, die Interessen der Arbeiterschaft auch gegenüber dieser Regierung zu vertreten. Die Gewerkschaften werden die Ansprüche der Arbeiter auf Gleichberechtigung in Staat und Wirtschaft mit genau der gleichen Entschiedenheit weiterverfechten wie seither. Organisation — nicht Demonstration: das ist die Parole der Stunde. Die Gewerkschaften haben Jahrzehnte hindurch in diesem Geiste gehandelt. Sie werden dieser Losung durch verstärkte Werbetätigkeit auch in der kommenden Zeit treu bleiben.

Graßmann ergänzte den Bericht Leiparts. Alles kommt auf die Geschlossenheit der Organisationen, auf die Erhaltung und den Ausbau einer einheitlichen Front der Arbeiterschaft in ihren Gewerkschaften an. Dieser Gedanke ist auch bestimmend für die Haltung der Gewerkschaften gegenüber jeder Partei, die sich etwa das Recht zur Führung gewerkschaftlicher Aktionen anmaßen sollte.

Die Aussprache ergab in eindrucksvollster Weise die einmütige Übereinstimmung aller Verbandsvertreter mit der Haltung, die der Bundesvorstand in diesen entscheidungsschweren Tagen eingenommen hat. Es verstehe sich von selbst, daß die Zusammensetzung dieser Regierung zu stärksten Bedenken Anlaß gibt. Die Gewerkschaften werden im einzelnen Falle ihre Haltung zu dieser Regierung von ihren Taten abhängig machen. Sie stehen bereit, wenn nötig jeden Tag, neue Entscheidungen zu treffen. Die Haltung der gewerkschaftlichen Führung kann und darf sich aber nicht von gefühlsmäßigen Gesichtspunkten bestimmen lassen. Daß die deutsche Arbeiterschaft, soweit sie den Geist der deutschen Arbeiterbewegung in sich aufgenommen hat und gewerkschaftlich geschult ist, sich gegen diese sozialreaktionäre Regierung am liebsten in unmittelbarer Aktion zur Wehr setzen würde, ist menschlich begreiflich, aber sachlich falsch. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Gewerkschaften die Interessen der deutschen Arbeiterschaft schädigen würden, wenn sie diesen Impulsen nachgeben würden. Die Ruhe und die Zuversicht, die für die Verhandlungen des Bundesausschusses kennzeichnend waren, kommen nicht von ungefähr, sie stammen aus der genauen Kenntnis der reichen Widerstandskräfte der deutschen Arbeiterschaft, die in ihrer jahrzehntelangen Geschichte schon manchen Gegner kommen und gehen sah, von dem die Sage ging, daß er die Arbeiterbewegung endgültig vernichten werde. Dieses Bewußtsein der Kraft, das keiner großen Geste bedarf und der Disziplin der Arbeiterschaft sicher ist, ist die feste Grundlage der ruhigen Haltung der gewerkschaftlichen Führung in den letzten Tagen.

Leipart faßte die Aussprache zusammen. Die gegenwärtige Regierung mag — in rücksichtsloser Ausnutzung von Machtverhältnissen, die gegenwärtig günstig für sie zu liegen scheinen — eine tariflose Zeit, vielleicht gar einen weiteren Abbau der Löhne durchsetzen, sie mag aus der Rumpelkammer veralteter Vorstellungen reaktionäre Pläne heraufholen und Einrichtungen schaffen, die den bestehenden Rechten und dem Freiheitswillen der deutschen Arbeiterschaft widersprechen — die deutsche Arbeiterschaft weiß nicht nur aus der Erfahrung der letzten Jahre, sondern aus ihrer ganzen Geschichte, daß auf eine lange Periode sozialen Aufstiegs auch einmal ein Rückschlag, ja vorübergehende Erfolge bewußten Rückschritts folgen können. Diese Erfahrung wird den Glauben an die Macht und die Zukunft der gewerkschaftlichen Organisationen in ihren Anhängern nicht ertöten, dieser Glaube wird auch diejenigen wieder ergreifen und zu ihren Fahnen führen, die heute die wirtschaftliche Not unseren Organisationen entfremdet hat. Keine deutsche Regierung wird die deutsche Arbeiterschaft und ihre Organisationen überwältigen können, weil sie ihren Geist nicht unterdrücken kann. Es wird auch dieser Regierung nicht gelingen.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser, Berlin.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Krankenwäsche desinfizieren! Bei der gegenwärtig grassierenden Grippegeschiehtes in unübertroffener Weise durch

GEG-FAMOS

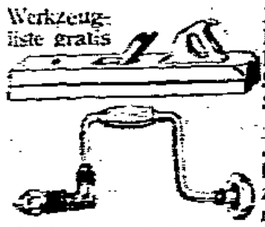
das selbsttätige Waschmittel

aus Ihrem

Konsumverein!

Von Lungenleiden genesen.

„Mit Freude kann ich berichten, daß meine Cousine durch Silphoscalin-Tabletten von ihrem Lungenleiden vollkommen geheilt wurde. Die Ärzte wundern sich über die schnelle Genesung, aber alle müssen sie anerkennen. Dafür bin ich dankbar und werde Silphoscalin überall empfehlen." L. U. i. E. Durch das ärztlich empfohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. Glas m. 80 Tabl. 2.70 Mk. in allen Apotheken, best. mmt: Rosenapotheke (137) München. Inter. Brosch. grat.



Werkzeugliste gratis

Rauhbänke, 57 mm . . .	RM.	5,31
Doppelhobel, 48 mm .	„	2,88
Putzhobel, 48 mm	„	2,88
Schlichthobel, 48 mm .	„	2,43
Schropphobel, 33 mm .	„	2,03

Alles Weißbuche m. Qualitätseisen

„Allesspanner", die neue Vierbackenbohrwinde, die selbsttätig zentriert und absolut fest jeden normalen Bohrer spannt, ganz gleich, ob er vierkant, rund, konisch (Morsekonus 1) oder flach ist. Extra! Qual. 260 mm Schwung. Stahleinlassungsringe. Stahlführg. u. Stahlkugellager. Holzteile mahagonit. Preis pro Stück ohne Knarre RM. **2,90,** mit Knarre RM. **4,75**

Extra Qual.! **Schlangenbohrer,** m. Vorschn., fein pol. mit kantigem Kolben. 180—240 mm.

	6	7	8	9	10	11	12	14 mm
p. Stück	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,52 RM.
	16	18	20	22	24	26	28	30 mm
p. Stück	0,54	0,56	0,60	0,70	0,80	0,90	1,—	1,10 RM.

WESTFALIA Werkzeugcompany HAGEN i. W. 104

Gicht und Rheuma

Ischias, Grieß- und Steinleiden werden wirksam bekämpft durch den tausendfach bewährten und weltbekannten **Herbaria Kräutertee Nr. 44,** welcher die Harnsäure und andere Stoffwechselgifte auflöst und ausscheidet, entgiftend und allgemein reinigend wirkt. Viele Dankschreiben (von fast jedem Besteller). Paket RM. 2,50, Kur mit 6 Paketen RM. 14,—, mit 10 Paketen RM. 22,—, ab 3 Paketen franko Nachnahme durch das

Herbaria-Kräuterparadies G. m. b. H., Philippsburg G. R. 319 (Baden)

Gleich wirksam sind auch unsere Kräutersäfte, Pulver, Tabletten, Kapseln und Dragees. Aufklärungsbrosch. über die Bekämpfung fast aller Krankheiten kostenl.

DAS VORLAGENWERK

Schliebener, Ergänzungsmöbel

enthält auf 40 Tafeln mit 96 Abbildungen im Maßstab 1 : 10 und den erforderlichen Detailschnitten

bewährte Klein- und Ergänzungsmöbel

für den einfachen und für den besseren Haushalt

Preis in Mappe 8 Mark, für Verbandsmitglieder beim Bezuge durch die örtliche Verwaltungsstelle nur 5 Mark

VERLAGSANSTALT DES DEUTSCHEN HOLZARBEITER-VERBANDES GMBH. / BERLIN SO 16 / AM KÖLLN. PARK 2

Wer das übersieht, der schadet sich nach meiner innersten Überzeugung sehr!

Wer das liest, der bestelle auf jeden Fall sofort!

Wer solche Ware erhält, und nicht staunt über Güte und Preis, der sende die erhaltene Ware auf meine Kosten zurück!

1 **Weißes Hemdentuch,** 80 cm br., ohne Appretur hergestellt, vorzügliche, dicht geschlossene, reine Sorte, das Vollkommene für besonders solide Wäschestücke. Preis jetzt per Mtr. nur ..... **-,22**

2 **Weißes Hemdentuch,** 80 cm br., ohne Appretur hergestellt, ganz vorzügliche, besonders dicht geschlossene, reine Sorte, das Vollkommene für bessere, überaus haltbare Wäschestücke. Preis jetzt per Mtr. nur ..... **-,25**

3 **Weißes Makotuch,** 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, ganz vorzügliche, sehr dicht geschlossene, feinfädige Sorte, garantiert echt ägyptisch, daher edle, gleichm. gesponn., reine Qual., f. feine Wäschestücke. Preis jetzt per Mtr. nur **-,29**

4 **Hemdenflanell,** 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, vorzügliche, dicht geschlossene, fast unzerreißbare Sorte, mit garantiert echtfarbigen Streifenmustern. Preis jetzt per Mtr. nur ..... **-,26**

5 **Hemdenzefir,** 80 cm breit, vorzügliche Sorte dieser Art, mittelfeinfädig, dicht geschlossen, mit etwas gedeckten, garantiert echtfarbigen Streifenmustern. Preis jetzt per Mtr. nur ..... **-,27**

6 **Ungebleichtes Baumwolltuch,** 78 cm breit, ohne Appretur hergestellt, gute, besonders reißfeste, ziemlich dichte Sorte, für sehr haltbare Wäschestücke. Preis jetzt per Mtr. nur ..... **-,18**

7 **Ungebleichtes Baumwolltuch,** 140 cm breit, ohne Appretur hergestellt, gute, besonders reißfeste, ziemlich dichte Sorte, für sehr haltbare Wäschestücke. Preis jetzt per Mtr. nur **-,36**

8 **Stuhltuch,** auch Haustuch genannt, 150 cm breit, meine beste Qualität dieser Art, weiß, besonders dicht geschlossene, starke, fast unverwüstliche Qualität, ohne Appretur hergestellt, weshalb diese Qualität in der Wäsche statt leichter noch dichter wird. Richtiges, strapazierbares, besonders beliebtes, kräftiges Tuch, welches für sehr starke Bettücher und für andere strapazierbare Zwecke besonders geeignet ist. Der richtige Stuhltuch-Charakter, wie er im allgemeinen gewünscht wird, kommt bei diesem Tuch besonders zum Ausdruck. Preis jetzt per Mtr. nur ..... **-,75**

Diese Preise sind sofort ungültig, wenn dieses Inserat nicht mehr erscheint, oder wenn andere, höhere Preise erscheinen. — Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10,— an portofreie Lieferung von Mk. 20,— an. **Meine Garantie:** Auf Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Josef Witt, Weiden 392 (Opf.)

4400 Arbeiter und Angestellte in eigenen Fabriken und der Versandabt.

Postscheckkonto Nürnb. 14356.

Wie ein Franzose die Westfront erlebte!

Albert Jamet, Korporal der französischen Armee, war ein Bauernbursche, dann in Paris Chauffeur, bis er in den Krieg mußte. Er lernt Mühsale und Gefahren der Schützengräben kennen und wird einer der Verdammten der Hölle an der Westfront. In einfach berichtender Sprache wird das Unglaubliche, das der Mensch diesseits und jenseits des Drahtverhaues ertragen mußte, zu neuem, glühendem Leben erweckt. Keine Literatur: schreckliche Wahrheit:

der Unbekannte Soldat spricht

brüllt seine Anklage in die Ohren der Nachkriegsmenschheit, damit sie nicht vergesse. Keine Regung des Hasses im Herzen: diesseits und jenseits litt, wand sich, blutete derselbe Mensch. In diesem Sinne ist das Buch **mit einem Vorwort von Heinrich Mann,** dem Kämpfer für deutsch-französische Verständigung, eingeleitet.

Kartoniert, mit farbigem Umschlag 2,70 Mk.
Ganzleinen, mit farbigem Umschlag 3,50 Mk.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Billige böhm. **Bettfedern**

nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo: graue geschlissene 2,50 Mark, halbweiße 3 Mk., weiße 4 Mk., bessere 5 Mk. u. 6 Mk., daunenweiche 7 Mk. u. 8 Mk., beste Sorte 10 Mk. u. 12 Mk., weiße ungeschliss. Runtfedern 6,50 Mk. und 7,50 Mk., beste Sorte 9,50 Mk. Versand franko zollfrei, geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestatt. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 782** bei Pilsen (Böhmen).

Leim- und Furnieröfen von 44 Mk. an franko. Preisliste kostenlos **Gebr. Bettinger, Freiburg i. Breisg. 1.**

Hobelbänke → 50 RM. ←

Zimmerg., Stahlspindel, kompl., fa Qualität, Blatt fa gedämpft. Rotbuche. Garantie.

Werkzeuge Abbildung u. Preisliste gratis **Karl Ramisch,** Firma Kaserne

Hobelbänke 25 bis 40 Mark gebraucht und gut erhalten. Schraubzwingen, Knechte, Werkzeuge usw. neu und gebraucht, billig und gut. **Heinr. Gennit, Berlin O 17 Warschauer Straße 38—42.**

Kollegen! Abonniert das Fachblatt für Holzarbeiter!

Man fertigt sich alles selbst durch die schöne Laubsägerei. Kat. gratis **J. BRENDEL Limburgerhof 93, Pfalz**

Gummiwaren Hygien. Artikel Preisl. O gratis **„Medicus"** Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Original-süddeutsche Hobelbänke 52 Mark 2m unt. Blatt, Stahlspindeln

Werkzeug-Neuheiten! Preisliste gratis und franko. **OTTO BERGMANN Berlin-Lichterfelde-West**